

# Arbeiten in der Schweizer Landwirtschaft unter Covid-19

## Zur Debatte

- ▶ **«Systemrelevante» Arbeit in der Landwirtschaft wird weitgehend von Pendelmigrant\*innen erbracht.**
- ▶ **Arbeitsbedingungen von Landarbeiter\*innen in der Schweiz sind prekär und schlecht.**
- ▶ **Während der Covid-19 Krise entstanden neue Formen der Arbeit in der Landwirtschaft.**
- ▶ **Gute Arbeitsbedingungen für 'systemrelevante' Arbeit bedingen einen Systemwandel.**

Geschrieben von  
Johanna Herrigel  
Sarah Schilliger  
Silva Lieberherr

Der Hilferuf seitens der Landwirtschaft war gross, als im Zuge der Covid-19-Krise im März die Grenzen dichtgemacht wurden. Plötzlich stellte sich die Frage, wer in der Schweiz die Arbeit übernimmt, welche normalerweise die rund 30'000 migrantischen Landarbeiter\*innen – oft als «Erntehelfer\*innen» bezeichnet – zu Tiefstlöhnen und unter prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen erledigen. Die darauffolgenden Debatten und Entwicklungen zeigen, dass wir uns als Gesellschaft nicht den wirklich grundlegenden Fragen stellen, obwohl Arbeit in der Landwirtschaft «systemrelevant» ist.

*«Wir als Gesellschaft stellen uns nicht den wirklich grundlegenden Fragen, obwohl Arbeit in der Landwirtschaft «systemrelevant» ist.»*

## Fehlende ausländische Landarbeiter\*innen?

Klagen aus der Landwirtschaft über fehlende Landarbeiter\*innen sind nichts Neues. Katrina Ritter vom Berner Bauern Verband (BEBV) erklärt: «Das

Erstarken der Wirtschaft in Osteuropa hat dazu geführt, dass bereits in den Vorjahren weniger Saisoniers in die Schweiz kamen» (Der Bund 1.4.2020). Die Covid-19-Krise zeigt die Problematik unseres Wirtschaftssystems auf, in welchem 'systemrelevante' Arbeit in der Landwirtschaft und der Pflege zu Tiefstlöhnen an Pendelmigrant\*innen ausgelagert wird. Sobald die Wirtschaft in den Herkunftsländern erstarkt, fehlen in den entsprechenden Branchen diese Arbeitskräfte. Zudem versuchen viele, in anderen Ländern und anderen Branchen Arbeit zu finden, denn die Arbeitsbedingungen in der Schweizer Landwirtschaft sind schlecht. Branchenüblich ist ein Stundenlohn von 14 Franken, gearbeitet wird während mehr als 10 Stunden pro Tag, bei jedem Wetter. Im Kanton Bern etwa beträgt der aktuelle Bruttolohn für saisonale Arbeitskräfte 3'330 CHF bei 55 Wochenstunden Arbeitszeit, davon können vom Arbeitgeber rund 1'000 CHF für Kost und Logis abgezogen werden.

Da die Landwirtschaft als systemrelevanter gilt, war es für die Betriebe auch während des Lockdowns möglich, Mitarbeitende aus dem Ausland einzustellen. Landarbeiter\*innen mit Arbeitsvertrag konnten einreisen, mussten aber teilweise an der Grenze abgeholt werden, da die Fahrer\*innen der Busse nicht einreisen durften (Bauernzeitung 7.5.2020). Christian Schönbächler von der Fruit-Union Schweiz (FUS) beobachtete «keine grösseren Probleme bei der Rekrutierung von Saisonarbeitern im Ausland oder in der Schweiz» (ibid). Gemäss Swissinfo (6.5.2020) waren Anfang Mai genug Saisoniers im Land, um rund 80 Prozent des Bedarfs zu decken.

Die verbleibende 'Bedarflücke' an Arbeitskräften haben Personen gefüllt, die durch den Lockdown bedingt keine Arbeit hatten oder auf Kurzarbeit waren. Zentral für deren Vermittlung waren digitale Stellenvermittlungsplattformen wie agrix.ch und agrarjobs.ch. Während der Corona-Krise vermittelten diese Stellen als temporäre Aushilfen kostenlos. Angestellt waren die so vermittelten Personen direkt bei den Landwirt\*innen, und sie erhielten das Einkommen aus dieser Zwischenbeschäftigung zusätzlich zur Kurzarbeitsentschädigung. So wurde die Arbeit in der Landwirtschaft für diese Personen attraktiv. Bereits anfangs April vernahm man von Schweizer Landwirt\*innen, dass sich mehr Personen in Kurzarbeit bei ihnen melden als benötigt (Tagesanzeiger 1.4.2020).



«Widerstand am Tellerand – Versammlung für eine solidarische Landwirtschaft» am 8. Februar 2020 in Bern. Quelle: Widerstand am Tellerand (<https://www.widerstand-am-tellerand.ch/>)

## Neuer Markt für Personalverleihagenturen?

Auch versuchten Personalverleihagenturen, die temporär Arbeitskräfte an Unternehmen verleihen, in der Krise die Landwirtschaft als neuen Markt zu erschliessen. Ein Paradebeispiel hierfür ist Coople, die europaweit führende Personalverleihplattform mit Sitz in der Schweiz.

Sektoren wie Gastronomie, Hotellerie und Events, in die Coople Personal vermittelt, benötigten während des Lockdowns drastisch weniger Personal. Daher waren viele Coople\*innen ohne Arbeit. Initiiert von Martin Jucker, dem Gründer der Jucker Farm, hatten sich Coople, Gastronomie- und Landwirtschaftsverbände für eine neuartige Kooperation zusammengeslossen (Juckerfarm 24.3.2020). Nun konnte Coople Personen, die normalerweise in die Gastronomie verliehen werden, den Landwirt\*innen als temporäre Leiharbeitskraft anbieten. Diese wurden zu einem Preis «ab ca. 17 Franken/Stunde» angepriesen, was «den Bruttolohn, alle Sozialabgaben, und den administrativen Aufwand» beinhaltet (SBV 14.5.2020). Personen, die so eingesetzt wurden, erhielten den bisherigen, oft höheren Lohn (respektive die Kurzarbeitsentschädigung hierfür, plus eine Zwischenverdienstentschädigung) und konnten ab 11. Mai nach «Aufhebung des Gastroverbots sofort zurück an den ursprünglichen Arbeitsplatz» (Zürichsee-Zeitung 26.3.2020).

Laut eigenen Angaben vermittelte Coople insgesamt für vier Landwirte Arbeitskräfte für rund 3000 Stunden für Mai und Juni (Bauernzeitung 7.5.2020). Temporärer Personalverleih in der Landwirtschaft steckt also noch in einer Experimentierphase. Wie diese Entwicklung zu verstehen ist, erklärt Coople in erstaunlich expliziter Sprache: «das disruptive Coople-Modell zur Personalvermittlung [ist] die passende Antwort auf veränderte Bedürfnisse im Markt. Mit digitalen Lösungen, die Agilität und Flexibilität gewährleisten, kann man rasch auf Veränderungen im Markt reagieren, wie wir das aktuell mit der COVID-19-Krise erleben» (Coople 14.5.2020). Es verheisst nichts Gutes für Arbeiter\*innen, wenn eine gesteigerte Flexibilisierung durch 'disruptive' Arbeitsmodelle propagiert wird.

## Freiwilligenarbeit – gekoppelt mit der Forderung nach Systemwandel

Während der Covid-19-Krise entstanden aber auch in vielen Bereichen neue Solidaritätsnetzwerke, unter anderem in der Landwirtschaft. In der Schweiz startete die Initiative «Landwirtschaft mit Zukunft» ein digitales «Landwirtschafts-Solidaritätsnetzwerk», welches als Vermittlungsplattform für Freiwillige operiert. Ziel ist ein Online-Netzwerk, «welches es Bäuerinnen und Bauern erlaubt den Bedarf an Arbeitskräften zu melden und auf der anderen Seite jungen Menschen ermöglicht, einfach und rasch auf den Höfen in ihrer Nähe Unterstützung zu leisten» (Landwirtschaft mit Zukunft 14.5.2020). Laut Dominik Wasser von «Landwirtschaft mit Zukunft» (Gespräch am 5.5.2020) meldeten sich über verschiedene Kanäle Hunderte Freiwillige, die auf dem Feld helfen wollten. «Landwirtschaft mit Zukunft» konnte einige Freiwillige an rund ein halbes Dutzend Höfe vermitteln. Auch hier blieben die Zahlen der Vermittlungen tief - viele Landwirtschaftsbetriebe bevorzugten es, wenn möglich weiterhin auf die bewährten Erntehelfer\*innen aus Osteuropa oder Portugal zurückzugreifen.

Was ist von diesem in der Krise erprobtem Zukunftsmodell der freiwilligen Arbeit in der Landwirtschaft zu halten? Grundsätzlich ist eine Förderung von Initiativen, die dem Grundprinzip der Solidarität folgen, durchaus begrüssenswert. Gleichzeitig ist je-

## landwirtschafts-solinetz



[www.landwirtschafts-solinetz.ch](http://www.landwirtschafts-solinetz.ch)  
[www.landwirtschaftmitzukunft.ch](http://www.landwirtschaftmitzukunft.ch)

Landwirtschafts-Solinetz von «Landwirtschaft mit Zukunft». Quelle: Landwirtschaft mit Zukunft.



Publikation «Landarbeiter und Landarbeiterinnen in Not» von der Plattform für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft. Quelle: Plattform für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft

Die Autorinnen, die sich auch in ihrer wissenschaftlichen Arbeit mit Landwirtschaft beschäftigen, waren alle beteiligt bei der Vorbereitung der Konferenz »Widerstand am Tellerrand« vom Februar 2020 in Bern und engagieren sich über die Konferenz hinaus zum Thema Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft: [www.widerstand-am-tellerrand.ch](http://www.widerstand-am-tellerrand.ch)



JOHANNA HERRIGEL

johanna.herrigel@geo.uzh.ch



SARAH SCHILLIGER

sarah.schilliger@izfg.unibe.ch



SILVA LIEBERHERR

Lieberherr@bfa-ppp.ch

doch zu bedenken, dass Freiwilligen-Arbeit häufig aus einer privilegierten gesellschaftlichen Position heraus geleistet wird – nicht jede Person kann es sich leisten, regelmässig unentgeltlich zu arbeiten, statt in jener Zeit einer (unter-)bezahlten Arbeit nachzugehen. Zudem steht Freiwilligenarbeit in einem zwiespältigen Verhältnis zu neoliberaler Politik, durch die gesellschaftliche Verantwortung und Aufgaben weg vom Staat hin auf die individuelle Ebene von zivilgesellschaftlichem Engagement einzelner Personen, Haushalte und Vereinen verlagert wird. Es besteht die Gefahr, dass die Widersprüche in der Landwirtschaft durch solche Freiwilligenmodelle entschärft würden, ohne dass es zu grundsätzlichen Veränderungen an den Strukturen kommt. Freiwilligenarbeit ist daher wichtig, doch keine unproblematische Antwort auf ineinander gekoppelte Gesundheits-, Wirtschafts- und Umweltkrisen. Entsprechend plädiert auch Dominik Waser dafür, Freiwilligenarbeit in der Landwirtschaft (oder in anderen 'systemrelevanten' Branchen) an einen breiteren Systemwandel zu koppeln.

*«Stärker denn je ist heute klar, dass gute Arbeitsbedingungen für 'systemrelevante' Arbeit schlussendlich einen Systemwandel bedingen»*

#### Fazit

Mit der Covid-19 Krise wurde offensichtlich, welches Missverhältnis zwischen der gesellschaftlichen Relevanz der landwirtschaftlichen Arbeit und der Ausbeutung migrantischer Arbeitskräfte in der Branche besteht – ähnlich wie bei der Pflegearbeit. Eine Aktivistin von Sezoneri, einer Kampagne für die Rechte von Landarbeitern in Österreich, schrieb zu Beginn der Krise: «Was am Feld fehlt sind nicht Ern-

tarbeiter\*innen, sondern gute Arbeitsbedingungen und eine gute Bezahlung, der diese harte Arbeit entspricht.» Dies gilt genauso für die Schweiz. Konkret sollten hierzulande Landarbeiter\*innen endlich dem Arbeitsgesetz unterstellt werden, zudem müssten die Höchstarbeitszeiten landesweit einheitlich geregelt und verbindliche Gesamtarbeitsverträge ausgehandelt werden.

Gleichzeitig ist klar, dass bei der Diskussion über Transformationsperspektiven das gesamte System der Nahrungsmittelproduktion in den Blick genommen werden muss. Denn von den Preisen, die Konsument\*innen in den Supermärkten für die Produkte bezahlen, bleiben die höchsten Margen bei den Supermärkten, dem Handel und der verarbeitenden Industrie. Der Anteil, den die Bäuer\*innen für sich beanspruchen können, nimmt stetig ab. Sogar von den Direktzahlungen und anderen staatlichen Unterstützungsleistungen für die Landwirtschaft geht ein beträchtlicher Teil an die vor- und nachgelagerte Industrie, also an die Lebensmittelverarbeitung, an Herstellende von Dünger und Pestiziden, von Landmaschinen oder Futtermitteln. Auch wenn die Bereit-

schaft für höhere Löhne für Arbeiter\*innen oft da wäre, ist dies für viele Bäuer\*innen kaum zahlbar.

Stärker denn je ist heute klar, dass gute Arbeitsbedingungen für 'systemrelevante' Arbeit schlussendlich einen Systemwandel bedingen. Für die Landwirtschaft bedeutet dies: Wir brauchen demokratischere, gerechtere und ökologischere Ernährungssysteme, die sich der Ernährungssouveränität und der Agrarökologie verpflichten. Während der Covid-19 Krise wurde dies wiederum deutlich gezeigt.

#### Dies ist eine überarbeitete Version von:

Herrigel, Johanna, Schilliger, Sarah, Zangger, Ariane and Silva Lieberherr (2020). Landarbeit unter Covid-19 (2). Archipel, Nr. 293. Online: <https://forumcivique.org/artikel/landwirtschaft-schweiz-landarbeit-unter-covid-19/>

#### Siehe auch den ersten Artikel dieser Reihe:

Herrigel, Johanna, Schilliger, Sarah, Zangger, Ariane and Silva Lieberherr (2020). Landarbeit unter Covid-19 (1). Archipel, Nr. 292. Online: <https://forumcivique.org/artikel/landarbeit-unter-covid-19/>

#### Résumé

#### Travailler dans l'agriculture suisse sous Covid-19

La crise du Covid-19 a rendu visible la disparité qui existe entre « l'importance systémique » du travail agricole et l'exploitation des travailleurs migrants dans l'industrie. Afin d'adresser cette situation, les travailleurs agricoles en Suisse devraient enfin être soumis à la législation du travail, et les heures de travail maximales devraient être uniformément réglementées à l'échelle nationale et des contrats de travail collectifs contraignants négociés. Aujourd'hui, il est plus clair que jamais que de bonnes conditions de travail pour un travail « d'importance systémique » exigent en fin de compte un changement de système. Pour l'agriculture, cela signifie que nous avons besoin de systèmes alimentaires plus démocratiques, plus justes et plus écologiques, engagés dans la souveraineté alimentaire et l'agroécologie.

#### Quellen

Bauernzeitung (7.5.2020). «Schweizer Landwirte haben in Covid-19-Krise genug Saisonarbeiter».

Bauernzeitung (7.5.2020). «Schweizer Landwirte haben in Covid-19-Krise genug Saisonarbeiter».

Coople (14.5.2020). «Coople erhält Auszeichnung beste Personaldienstleister für Temporärarbeit». Onlinezugriff am 14.5.2020: <https://www.coople.com/ch/in-the-news/coople-erhaelt-auszeichnung-beste-personaldienstleister-fuer-temporaerarbeit-2020/>

Der Bund (1.4.2020). «Hilfe für Berner Bauern: Skilehrer helfen Spargeln stechen»

Juckerfarm (24.3.2020). «Update». Online Zugriff 14.5.2020: <https://www.juckerfarm.ch/farmtucker/antworten/und-wer-erntet-jetzt-die-spargeln/>

Landwirtschaft mit Zukunft (14.5.2020). «Landwirtschafts-solinetz». Onlinezugriff am 14.5.2020: <https://www.landwirtschaftmitzukunft.ch/landwirtschaftssolinetz>

SBV (14.5.2020). «Arbeitskräftevermittlung»

Swissinfo (6.5.2020). «Berner Bauern ziehen positive Bilanz zu Schweizer Erntehelfern».

Tagesanzeiger (1.4.2020): «Alle wollen den Bauern helfen»

Zürichsee-Zeitung (26.3.2020). «Landwirt Jucker will Gastronomen aufs Feld holen»